

den war. Dieses Zentrum soll 1981 selbständige Pfarre werden und unsere Gemeinde um ca. 5.000 Seelen entlasten. Ein geistlicher Religionsprofessor half noch bei den Sonntagsmessen, bei der Jugend und bei zwei Familienrunden. Diakon oder Pastoralassistenten hatten wir keinen. Neben ca. 70 Angestellten in Kindergarten und Schule arbeiten in der Pfarre noch zwei tüchtige Kanzleikräfte (mit Teilzeitbeschäftigung) und ein hauptamtlicher Mesner. Dazu kommen ca. 350 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die verschiedensten Aufgaben.

Meine Nebenfronten: Ich bin als Dechant für weitere acht Gemeinden zuständig, leite als geschäftsführender Vorsitzender den Wiener Priesterrat und bin noch Mitglied verschiedener diözesaner und überdiözesaner Gremien und Kommissionen.

Bei Offenlegung meiner „Kriegslisten“ übergehe ich, was gewiß von Mitbrüdern ausführlich beschrieben wird, wie z. B. Bemühungen um gute Arbeitseinteilung, Zeitplanung, Delegation von Aufgaben an Mitarbeiter usw. Lieber berichte ich von ein paar ausgefalleneren Versuchen.

Vor langer Zeit schon absolvierte ich mit Gewinn einen Fernkurs zur Schulung des guten Gedächtnisses. Ich trachte nun, wichtige Dinge (z. B. auch häufiger gebrauchte Telefonnummern) im Kopf zu behalten und erspare mir so oft die Zeit des Nachsuchens und Nachschlagens.

Später besuchte ich einen Kurs der Industriellenvereinigung (Institut für moderne Industrieführung) mit dem Titel „Besser lesen“. Man lernte dort schneller und konzentrierter lesen und erhielt nützliche Hinweise für rationelleres Arbeiten. Bei der vielen Post z. B., die täglich einläuft, trachte ich, alles möglichst nur einmal zur Hand zu nehmen. Unwichtiges wandert stante pede in den Papierkorb, Wichtigeres, das keine Antwort erfordert, sofort in einen Ordner. Wo eine Antwort angebracht oder notwendig erscheint, zeichne ich mir die betreffenden Passagen gleich beim ersten Lesen an, und streiche durch, was weniger wichtig ist. Bei einfachen Dingen notiere ich die Antwort überhaupt gleich mit ein paar Worten am Briefende.

Ähnliches versuche ich, wenn Entscheidungen zu treffen sind. Ich frage gezielt um den Sachverhalt, denke kurz und möglichst konzentriert nach und fälle dann — wenn möglich und verantwortbar — sofort die Entscheidung, so daß ich mich mit der Angelegenheit nicht noch einmal auseinandersetzen muß.

An technischem „Kampfgerät“ haben sich ein Diktiergerät und ein Telefonbeantworter (für die Stunden, da niemand im Büro ist) bewährt. Durch den Telefonbeantworter erreichten wir, daß das Telefon — einem Folterwerkzeug mitunter durchaus vergleichbar — abends, nachts und sonntags nicht andauernd in der Wohnung läutet. Letztere bleibt allerdings bei Durchwahl doch erreichbar.

Ob ich im Kampf ums Herrsein über mein Tun Sieger bleibe oder nicht, hängt bei mir gar nicht so sehr vom äußeren Andrang der Geschäfte, als viel mehr von meiner inneren Verfassung ab. Deshalb sind freier Tag und Urlaub so wichtig. Allerdings bin ich daraufgekommen, daß ich nicht mehr in einem Pfarrhaus oder in einem Ort, wo ich gut bekannt bin, Urlaub machen darf: Dort schlüpfte ich sogleich in die gewohnte Rolle des Pfarrers, der um geistliche Dienste gebeten, zu Hausbesuchen eingeladen wird, usw. Der freie Tag ist oft wochenlang einfach nicht einhaltbar. Deshalb versuche ich, einen zweiten Tag in der Woche wenigstens zur Hälfte freizuhalten und greife bei Bedarf und Möglichkeit auf ihn zurück.

Ein Psychologe schreibt: Es ist nicht die Last, die uns erdrückt, sondern die Art, in der wir sie tragen. Leider stelle ich mich beim Tragen manchmal ungeschickt an.

Balthasar Sieberer

Vorrang hat der konkrete Mensch

Vor Jahren berichtete eine Zeitung von einem weit über 100 Jahre alten Russen, der sich noch voller Rüstigkeit erfreute. Nach seinem Lebensgeheimnis befragt, meinte er, im allgemeinen gesund gelebt zu haben und fügte dann hinzu: „Bevor

ich mich ärgerte, überlegte ich immer, ob es sich lohnt, und es hat sich nie gelohnt.“ Diese Lebensphilosophie hat mich angesprochen, und ich glaube, daß sie auch meine Lebenseinstellung mitbestimmt. Ich betrachte dies als ein Geschenk, das für die Bewältigung eines großen und vielfältigen Aufgabenbereiches von entscheidender Bedeutung ist. In einer Pfarrgemeinde mit etwa 8000 Menschen, die zugleich Schulzentrum ist, zwei Kindergärten führt und ein Krankenhaus zu betreuen hat, gibt es keinen Augenblick, wo der Pfarrer sagen könnte: Jetzt ist alles erledigt und getan. Stets bleibt ein Bündel an Erwartungen und Aufgaben. Neben der Pfarrgemeinde beanspruchen meine Aufgaben im diözesanen Pastoralrat und Priesterrat auch einige Zeit. Wie werde ich damit fertig? Wie teile ich ein? Wie lebe ich?

Zu einem guten Teil werde ich eingeteilt. Das stört mich nicht. Es gibt genug Tage, wo ich zwölf bis fünfzehn Stunden nach Stundenplan arbeite. Wichtig ist für mich dabei nur, daß ich zu den Terminen fünf Minuten vorher komme und nicht den Terminen nachjagen oder mit überhöhter Geschwindigkeit nachfahren muß. Im Bereich, wo ich frei abgrenzen kann, gilt für mich der Grundsatz: Vorrang hat der konkrete Mensch. Sachbereiche, Verwaltungsarbeiten, Bücher ... ruhen von selber. Menschen jedoch soll man nicht stehen oder warten lassen. In vielen Bereichen ist eine Umerziehung notwendig. Wir Seelsorger werden unnötige und zeitraubende Belastungen wahrscheinlich nur los, wenn wir den Mut haben, Erwartungen nicht zu erfüllen. Der Pfarrer ist ja noch immer für alles und jedes zuständig. Wenn z. B. ein Gemeinsekretär über die Pfarrsekretärin hinweg unbedingt den Pfarrer haben will, und es sich dann um die Ausstellung einer Geburtsurkunde handelt, antworte ich kurz, daß ich solche Aufträge nur vom Bürgermeister persönlich entgegennehme, und lege den Telefonhörer auf. Bei der Sekretärin erfährt er dann, daß auch in der Kirche nicht für jeden Zettel und für jedes Formular der Pfarrer zuständig ist.

Der Grundsatz, Vorrang hat der konkrete Mensch, gilt auch für mich selbst. Wenig-

stens einen Nachmittag in der Woche reserviere ich mir für Entspannung, wo ich ganz abschalten kann. Natürlich gehört zum Jahresablauf im Sommer ein ordentlicher Urlaub. Ständig bedroht wird freilich Studium und Weiterbildung. Um auf diesem Gebiet mehr zu tun, als die laufende Vorbereitung für Schule, Predigt, usw. erfordert, überliste ich mich dadurch, daß ich gelegentlich einen Vortrag übernehme und so ein Thema gründlicher bearbeiten muß. Meiner Weiterbildung dient außerdem ein theologischer Arbeitskreis, zu dem ich seit Jahren mit ehemaligen Studienkollegen etwa alle sechs Wochen für einen Nachmittag zusammenkomme. Dieser Kreis ist für mich Ort freundschaftlicher und brüderlicher Begegnung, des Erfahrungsaustausches und Ort philosophischen und theologischen Nachdenkens, wobei ein gemeinsam gelesenes Buch den Leitfaden bildet.

Abschließend möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß ich viele gute Mitarbeiter habe, und nicht zuletzt auch das Wohlwollen der Pfarrgemeinde die Freude an der Arbeit und am Leben fördert. Trotzdem bewegt mich ständig der Wunsch, daß endlich das Eigentliche des priesterlichen Dienstes wiederentdeckt wird, und wir Seelsorger viele Unsinnigkeiten, die wir unter diesem Namen noch tun müssen, vergessen können.

Bücher

Wachsendes Gemeindeverständnis

Hermann Wieh, Konzil und Gemeinde. Eine systematisch-theologische Untersuchung zum Gemeindeverständnis des Zweiten Vatikanischen Konzils in pastoraler Absicht, Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1978, 248 Seiten.

Der Verfasser dieser von Peter Hünermann und Dieter Emeis betreuten und äußerst